

Joseph Victor Scheffel

aus: **Fliegende Blätter** - Nr. 150 - Sammelband 7 (145 -168)

© 1848 - Verlag von Braun & Schneider, München

Reiterlied

Jetztunder sind die Zeiten schwer,
das Träumen hat ein End,
manch Biedermann erbanget sehr
daß sich sein Glück gewend't.

Und so ich hätt' eine Million,
könnt ich mich auch nicht freu'n;
und so ich trüg' eine Fürstenkron,
so schmeckt mit jetzt kein Wein.

Doch einem gut Gesellen wird
das Leben erst was werth;
zum Streiten er sich jetzt umgürt',
nimmt von der Wand sein Schwert.

Bald ist die Zeit gekommen an
zu reiten ins Gefecht;
und gilt es, wacker drauf zu schla'n,
so freut er sich erst recht.

Drum bringe mir, du schöne Maid,
noch kühlen Weins eine Kann',
ich will noch trinken alle Zeit,
so lang ich trinken kann.

Denn so ich sollt erschossen sein,
so bin ich halt fertig und todt,
dann trink ich nimmer den kühlen Wein,
dann küß' ich kein Mündlein roth.

Und auf die himmlische Seligkeit
hab ich kein recht Fiduz,
drum gib mir schnell, du braune Maid,
zum Wein noch ein' saft'gen Kuß.

Viel lieber zu sein ein Reitersmann
und jung zu sterben im A'fecht,
als achzig Jahr, und ewig sodann
ein buckliger Schreibersknecht!

Worte: 1847/48, **Joseph Victor von Scheffel** (1826 - 1886)